

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 6. Juli 1917. Nr. 186.

Kriegsruf und Friedensbereitschaft.

Während das russische Heer von den gegenwärtigen, unter dem Einfluss der Entente stehenden Machthabern mit allen Mitteln zur Aufnahme und Fortführung einer Offensive gegen unsere Front angefeuert wird, arbeiten die russischen Sozialisten unermüdlich im Dienste der Friedensidee auf der Grundlage einer annexionslosen, die Freiheit und die Selbstbestimmung der Völker garantierenden Verständigung.

In dem ungeheuern, an Rätseln und Widersprüchen so reichen russischen Staat liegen die Kontraste so nahe nebeneinander, dass es nicht wundernehmen kann, wenn zu gleicher Zeit mit demagogischen Aufrufen an das Heer und die Bevölkerung die russischen Delegierten in Stockholm mit den deutschen zusammentreten, um die seit langem in Wort und Schrift gepredigte Verständigung in die Tat umzusetzen. Es wird berichtet, dass die Begrüssung zwischen den Russen und Deutschen überaus herzlichen Charakter trug, dass die Delegierten einander küssten und umarmten. Es ist ja auch kaum daran zu zweifeln, dass die ebenso oft und anhaltend geforderte wie durch widrige Umstände hinausgeschobene Aussprache der beiden gesinnungsverwandten Gruppen die befriedigende Uebereinstimmung in den wichtigsten Punkten feststellen und bekräftigen wird. Aber ob diese Harmonie der Ueberzeugungen zu einem praktischen Ergebnis führen wird, bleibt jedenfalls abzuwarten, insbesondere da der Arbeiter- und Soldatenrat zur selben Zeit, da er seine Abgeordneten zu ihren deutschen Gesinnungsgenossen schickt, einen kriegerischen Aufruf an das Heer erlässt, in dem er die Soldaten und Offiziere auffordert, die Ziele der Revolution: Freiheit und Weltfrieden, auf den Schlachtfeldern zu erkämpfen; die Bauern beschwört dem Heere Brot zu geben, die Arbeiter anfeuert die nötige Munition zu liefern und die Bürger an ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande gemahnt.

So sehr auch diese beiden gleichzeitigen Kundgebungen des Arbeiter- und Soldatenrates einander zu widersprechen scheinen, so vereinigen sie sich doch in ihrem Ziele, der Herstellung des allgemeinen Weltfriedens, der nach dem Programm des Grafen Czernin durch gleichzeitige Unterhandlungen während der Fortdauer der Kämpfe hergestellt werden soll. Jeder Schritt, der diesem Ziele näherkommt, ist umsomehr zu begrüssen, als England die verzweifeltsten Anstrengungen macht, den Weltbrand noch weiter auszudehnen, um seine Kriegsziele aufrecht erhalten zu können. So ist auch die russische Offensive von der Entente mit der Drohung des Abbruches der Beziehungen erpresst, und so versucht England, ebenso wie es Griechenland in den Krieg gegen die Mittelmächte hineingetrieben hat, die übrigen Neutralen als Bundesgenossen zu gewinnen. In Holland sind ernste Unruhen revolutionären Charakters ausgebrochen, die letzten Endes auf die englischen Absperrmassregeln in der Nordsee zurückzuführen und von englischen Agitatoren angefacht und ausgenützt worden sind; auch in Spanien macht sich der Druck der Vierverbandmächte immer noch fühlbar. Auf der anderen Seite werden Abgesandte der spanischen und anderen neutralen Sozialisten in Stockholm erwartet und Huysmans erklärte, dass sich das Programm in den letzten Tagen mit Riesenschritten dem endgültigen Erfolg genähert habe, so dass der allgemeine Friedenskongress der Sozialisten in längstens drei Wochen in Stockholm zusammentreten werde.

So halten sich die entgegengesetzten, anscheinend nach verschiedenen Richtungen tendierenden Faktoren das Gleichgewicht, indem sie eigentlich zusammenwirkend, einem Ziele zustreben, dem nun bald dreijährigen Völkermorden ein baldiges Ende zu setzen.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 5. Juli 1917. Wien, 5. Juli 1917. (KB.)

Bei Brzezany wurden die letzten in feindlichem Besitz verbliebenen Stellungsteile zurückgewonnen und gegen Angriffe behauptet.

Sonst war die Gefechtstätigkeit auf allen Kriegsschauplätzen gering.

Der Chef des Generalstabes.

Der deutsche Reichskanzler für einen Frieden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Frankfurt, 5. Juli.

Der sozialistische Reichstagsabgeordnete Wolfgang Heine sagte in einer Unterredung in Frankfurt a. M. folgendes:

Ich hatte jüngst eine Besprechung mit dem Reichskanzler und kann sagen, der Reichskanzler würde heute einen Frieden schliessen, nach Osten und Westen, ohne Annexionen und Entschädigungen.

Mit dieser Deutlichkeit hat bis heute der Reichskanzler in der Oeffentlichkeit nocht nicht gesprochen, aber es war nicht blosse Zurückhaltung der Grund seines Schweigens, sondern er hatte auch auf die Privilegierten neben ihm und unter ihm Rücksicht zu nehmen.

TELEGRAMME.

Ministerpräsident Esterhazy über die Nationalitätenfrage.

Budapest, 5. Juli. (KB.)

Im Abgeordnetenhause erklärte Ministerpräsident Esterhazy, anlässlich seiner Antwort auf die Interpellation Tiszas bezüglich des Rechtes Sr. Majestät hinsichtlich des Friedensschlusses, in Fortsetzung seiner gestrigen Rede, dass die ungarische Regierung mit vollem Nachdruck die gesetzliche Selbständigkeit Ungarns und Ungarns Gleichstellung betreffs der Wahrung seines Rechtskreises hinsichtlich der Führung der auswärtigen Angelegenheiten vertritt. Die Regierung wird Sorge tragen, dass sämtliche Erklärungen in auswärtigen Fragen mit ihrer vorhergehenden Zustimmung erfolgen.

Der Ministerpräsident verweist noch darauf, dass die Nationalitätenfrage keine gemeinsame Angelegenheit bildet, sondern gesondert in Oesterreich und gesondert in Ungarn geregelt wird. Die Mächte der Entente wollen auch das Souveränitätsrecht Ungarns antasten. Bei jenen Faktoren, mit denen ich in amtliche Berührung getreten bin, habe ich nicht die Spur einer solchen Bestrebung gefunden. Sowohl die ungarische als auch die österreichische Regierung werden niemals eine solche, in letzter Zeit von der Entente propagierte Auffassung über das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkennen, als ob eine auf Grund der Nationalität oder auf einer anderen Grundlage gebildete Gruppe von ungarischen Staatsbürgern unter Auflösung des einheitlichen ungarischen Staatsverbandes oder mit Ausserachtlassung der Souveränität und der Verfassung des ungarischen Staates über ihre Staatsangehörigkeit eigenmächtig verfügen könnte. Durch die Anerkennung einer solchen Auffassung würde Ungarn seine durch ein Jahrtausend bewahrte geschichtliche Integrität verletzen. Wir würden die Grundlage un-

serer politischen Einheit aufgeben, die eine sichere Basis einerseits für die Machtstellung der Dynastie, anderseits für die Freiheit und Entwicklung sämtlicher Bürger dieses Staates bildet. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Antwort wird zur Kenntnis genommen.

Beschlussfassung über die Kriegsgewinnsteuer.

Wien, 5. Juli. (KB.)

Der Finanzausschuss beendete die Generaldebatte über die Regierungsvorlage betreffend die Kriegsgewinnste. Der Ausschuss stimmte den vom Berichterstatter Steinwender vorgelegten grundsätzlichen Vorfragen zu, dahingehend, dass die Rückwirkung des neuen Gesetzes auf das Jahr 1916 die Ausdehnung seiner Wirksamkeit auf das Jahr 1918 festgelegt werde, dass eine einheitliche in der Spezialdebatte zu bestimmende Skala für Einzelpersonen und Gesellschafter aufgestellt werde, dass für die Ermittlung der Mehreinkommen mindestens ein Betrag von K 10.000 als Einkommen der Friedensjahre anzusehen ist, endlich dass die Steuerpflicht erst mit dem Mehreinkommen von K 3000 beginnt.

Nächste Sitzung am Freitag.

Sitzung des kriegswirtschaftlichen Ausschusses.

Wien, 5. Juli. (KB.)

Der kriegswirtschaftliche Ausschuss verhandelte den von Freissler ausgearbeiteten Entwurf eines Gesetzes, wodurch die kaiserliche Verordnung vom 10. Oktober 1914 betreffend die Kriegswirtschaft ersetzt werden soll.

Im Laufe der Debatte gab der Generalkommissär für die Kriegsübergangswirtschaft Riedl eine Darstellung der Entstehung der Zentralen, ihrer Aufgaben und Wirksamkeit und legte die Notwendigkeit der Schaffung eines Ermächtigungsgesetzes dar. Ministerialrat Löwenthal erklärte, da der Ministerpräsident es für bedenklich erachte, wenn während der Tagung des Reichsrates Ministerialverordnungen erscheinen müssten, die sich auf eine aus einer früheren Epoche stammende Notverordnung stützen, würde er die Annahme eines Initiativantrages durch das Abgeordnetenhaus gerne sehen.

Die nächte Sitzung ist am Freitag.

Japanische und amerikanische Hilfe für Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 5. Juli.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus dem Haag:

Nach „Times" sind die sibirischen Eisenbahnen überaus stark in Anspruch genommen durch den Transport japanischen und amerikanischen Kriegsmaterials auf den russischen Kriegsschauplatz.

Das amerikanische Zweimillionenheer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 5. Juli.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus London, dass die Vereinigten Staaten nunmehr in der Lage seien, ein Heer von zwei Millionen Mann aufzustellen.

Präsident Wilson wird in den nächsten Tagen die entsprechenden Veröffentlichungen bekanntgeben.

Beginn der griechischen Mobilisierung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 5. Juli.

„Morningpost" meldet aus Athen: Die Mobilisierung der griechischen Armee hat legionenweise begonnen.

Sobald sie beendet sein wird, wird die griechische Regierung die Bulgaren auffordern, Kavalla und die Umgebung zu räumen.

Gerüchte von einer Verlobung des griechischen Königs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Genf, 5. Juli.

„Express Korrespondent" meldet aus London, dass in Athen Gerüchte von der bevorstehenden Verlobung des griechischen Königs Alexander mit einer englischen Prinzessin in Umlauf seien

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 4. Juli. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Auf der ganzen mazedonischen Front ausserordentlich schwache Gefechtstätigkeit, ausgenommen westlich des Doiransees, wo das Artilleriefeuer des Feindes etwas lebhafter war. Auf verschiedenen Teilen der Front für uns erfolgreiche Erkundungsunternehmungen. Bei Tulcea spärliches Artillerie- und Gewehrfeuer. Bei Isaccea mässiges Artilleriefeuer.

Die neue englische Nordsee-Sperre.

Haag, 5. Juli. (KB.)

Das Korrespondenzbureau meldet, dass infolge der neuen englischen Abspermassregeln in der Nordsee Schiffe, die durch die sogenannte freie Fahrrinne fahren müssten, bis auf weiteres nicht ausfahren dürfen.

Neue Kundgebungen der Ukrainer in Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 5. Juli.

Nach Petersburger Meldungen fanden hier neue Kundgebungen der Ukrainer statt.

Als die Polizei das Meeting verhindern wollte, erschienen ukrainische Bataillone und erklärten, dass die Versammlung unter ihrem Schutz vor sich gehe. Die Polizei musste sich zurückziehen und die Versammlung fand statt.

Einführung der Zivildienstpflicht in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 5. Juli.

„Temps" meldet, dass in Paris die Konskribierung aller Männer vom 16. bis 60. Lebensjahre angeordnet sei, die gegenwärtig nicht unter den Waffen stehen.

Die gleiche Verfügung wurde auch in den Provinzen erlassen.

Diese Massnahme leitet die Einführung der Zivildienstpflicht in Frankreich ein.

Frankreich in Erwartung eines chinesischen Bürgerkrieges.

Bern, 5. Juli. (KB.)

Die französische Presse erwartet infolge der Wiederherstellung der Monarchie in China ziemlich übereinstimmend den Bürgerkrieg zwischen Nord und Süd.

Zum 100. Geburtstag von Karl Vogt.

Von Dr. **Ludwig Staby** (Berlin).

(Nachdruck verboten).

Am 5. Juli dieses Jahres jährt sich zum hundertsten Mal der Tag, an dem einer der populärsten Naturforscher des vorigen Jahrhunderts das Licht der Welt erblickte. Karl Vogt wurde als Sohn des Professors der Medizin an der Universität zu Giessen Philipp F. W. Vogt geboren; nach Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich ebenfalls dem Studium der Medizin in seiner Vaterstadt. Gleich zu Anfang seiner Studienzeit hatte er hier Gelegenheit, in dem Laboratorium des berühmten Chemikers Liebig zu arbeiten. Als im Jahre 1835 der Vater nach Bern berufen wurde, setzte Karl Vogt seine Studien in Bern fort, und zwar widmete er sich unter der Leitung Prof. Valentins besonders der Anatomie und Physiologie. Nachdem er im Jahre 1839 promoviert hatte, ging er nach Neufchatel, und hier entschied sich die fernere Richtung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, denn hier war es ausser Prof. Cesar besonders der bahnbrechende Naturforscher Agassiz, der den jungen Gelehrten in seinen Wirkungskreis zog. Agassiz arbeitete an einem grossen Werk über die Naturgeschichte der Süsswasserfische und Vogt wurde bald sein eifrigster Mitarbeiter, der einen erheblichen Teil des Werkes selbständig verfasste.

Hier in Neufchatel begann Karl Vogts ausserordentlich fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, und schon in den ersten Schriften zeigte sich seine grosse Begabung, bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit und Tiefe eine allgemeinverständliche und dabei flüssige, elegante Form der Sprache zu finden, die oft durch Witz, der nicht selten in scharfe Satire überging, gewürzt wurde. Durch diese damals ganz neue Art der Darstellung hat Karl Vogt ausserordentlich viel dazu beigetragen, dass das Verständnis und Interesse für die mannigfaltigen Probleme und Forschungen der Naturwissenschaft in weiteren Kreisen des gebildeten Publikums geweckt wurde. Die allgemeine Aufmerksamkeit erregte Vogt zuerst durch seine Untersuchungen über die Entwicklung der Geburtshelferkröte, wie er die eigenartige Brutvorsorge dieser Amphibie klarlegte. Die von dem Weibchen in langen Schnüren gelegten Eier werden nämlich von der männlichen Kröte kranzartig um die Hinterbeine geschlungen und so mit herumgetragen, bis die Zeit des Auskriechens der Jungen gekommen ist. Dann begibt sich der so bepackte, vorsorgliche Vater in eine Wasserpfütze und wartet dort das Ausschlüpfen der Jungen ab. Ausser dieser damals aufsehenerregenden Entdeckung veröffentlichte Vogt Arbeiten über Gletscherbildung und ein Lehrbuch der Geologie und Petrefaktenkunde, er begann auch mit der Herausgabe seiner „Physiologischen Briefe". Im Jahre 1844 setzte er seine Studien in Paris fort, von wo er nach zweijährigem Aufenthalt nach Italien zog, wo er sich längere Zeit in Rom und dann in Nizza aufhielt. Von Nizza aus wurde er im Jahre 1847 als Professor in seine Vaterstadt Giessen berufen.

Da kam das Revolutionsjahr 1848, und der junge Feuerkopf widmete sich mit brennendem Eifer den politischen Fragen. Er wurde von der Stadt Giessen zum Obersten der Bürgergarde erwählt und als Abgeordneter in das Vorparlament nach Frankfurt a. M. geschickt, in dem er sich dem demokratischen Flügel anschloss und bald als Führer eine Rolle spielte. Er machte den Vorschlag, die konstituierende Nationalversammlung möge „souverän" entscheiden, ob sie die Monarchie oder Republik wolle, ihr Beschluss müsse für alle massgebend sein. Als dann aber bald die radikalen Elemente unter Struve und Hecker sich von der Versammlung in der Paulskirche trennten, trat Vogt mit den andern gemässigten Demokraten der Mehrheit bei. Im Vorparlament sowohl wie in der späteren deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. zeichneten sich die Reden Vogts durch ihre präzise Form, wie durch scharfen Witz und beissende Satire aus. Mit der Partei der Linken ging er nach Stuttgart, wo er zum Mitglied der Reichsregentschaft gewählt wurde.

Durch diese politische Tätigkeit verlor Karl

Die Unruhen in Holland.

Zusammenstösse mit dem Militär.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 5. Juli.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rotterdam: Bei den Unruhen in Amsterdam weigerten sich die Soldaten auf die Menge zu feuern. Es wurden 200 Mann herangeholt, Angehörige der Landbevölkerung aus den nördlichen Provinzen, denen die Offiziere unter den gegenwärtigen Verhältnissen mehr Vertrauen schenken als den Amsterdamer Soldaten.

Beilegung der Ausstandsbewegung.

Amsterdam, 5. Juli. (KB.)

Die wegen Kartoffelmangel entstandene Ausstandsbewegung wurde beigelegt. Es kam zu vereinzelten Zusammenstössen zwischen der Bevölkerung und Polizisten und Militär, wobei auch geschossen wurde. Aus der Provinz treffen ansehnliche Truppenkontingente und Gendarmerie ein. Die Stadtteile, in denen in den letzten Nächten Unruhen stattgefunden hatten, sind abgesperrt. In den Strassen patrouillieren Polizisten und Soldaten. Das sozialistische Organ „Het Volk" mahnt zur Ruhe und Selbstbesinnung und verurteilt die Tumulte.

Die Stockholmer Konferenzen

Stockholm, 4. Juli. (KB.)

Vormittag fand die Zusammenkunft der russischen Delegierten mit Dr. Viktor Adler statt. Nachmittags war die erste Zusammenkunft mit dem holländisch-skandinavischen Komitee. Adler dürfte morgen abreisen.

Der Delegierte Weltner reist abends ab. Er wird vorher mit den russischen Delegierten Besprechungen haben. Die übrigen drei russischen Delegierten werden in den nächsten Tagen eintreffen.

Die russischen Abgeordneten begeben sich von hier nach Frankreich und Italien zu direkten Besprechungen mit dem dortigen sozialistischen Parteien.

Das Urteil im Prozess Kupfer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 5. Juli.

Im Prozess Kupfer hat das Schwurgericht heute nachts das Urteil gesprochen. Der Gerichtshof verurteilte Frau Kupfer wegen Urkundenfälschung und einfacher Krida zu 2 Jahren, 5 Monaten und 2 Tagen Gefängnis. Von der Aberkennung der bürgerlichen Rechte nahm der Gerichtshof Abstand.

Aufhebung der über die „Frkf. Ztg." verhängte Vorzensur.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Frankfurt, 5. Juli.

In der Angelegenheit der „Frankfurter Zeitung", über die bekanntlich wegen eines Artikels des Heidelberger Professors Weber in Sachen des Krieges die Vorzensur verhängt worden war, berichtet die „Tägliche Rundschau", dass die Aufhebung der Vorzensur auf die lebhafte Beschwerde eines fortschriftlichen Reichstagsabgeordneten im Hauptausschuss des Reichstages zurückzuführen ist.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 4. Juli. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 4. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern

Infolge Dunstes und dadurch erschwerter Beobachtung blieb die Feuertätigkeit bis zum Abend gering; dann lebte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts kam es mehrfach zu Erkundungsgefechten, die uns Gefangene und Beute einbrachten.

Front des deutschen Kronprinzen.

Oestlich von Cerny am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen nachts zweimal die von uns gewonnenen Gräben an. Beide Male wurden sie zurückgeschlagen. Die kampfbewährten lippisch-westfälischen Bataillone stiessen dem weichenden Gegner nach, schoben ihre Stellung vor und machten eine grössere Zahl von Gefangenen.

Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren Unternehmungen unserer Stosstrupps erfolgreich.

Front Herzog Albrecht

Nichts Besonderes.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

In Ostgalizien vermochten die Russen gestern ihre Angriffe nur bei Brzezany zu wiederholen. Trotz Einsatzes frischer Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In zäher Verteidigung und frischen Gegenstössen hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Feinde hohe Verluste zu.

Im Abschnitt von Koniuchy—Zborow starker Feuerkampf.

Die Tätigkeit der Artillerie war auch bei Brody und am Stochod zeitweilig sehr lebhaft.

An der übrigen Front keine grösseren Gefechtshandlungen.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abgeordnetenhaus

Das Abgeordnetenhaus setzte die gestrige Debatte fort. Abg. Dr. Körner beginnt in tschechischer Sprache und bespricht, deutsch fortfahrend, den Amnestieerlass. Er verweist namentlich auf den Fall Klofac.

Abg. Dr. Tertil polemisiert eingehend gegen die Ausführungen des Berichterstatters Pleiner betreffend den Polenklub und die Haltung des Polenklubs gegenüber dem Ministerium Clam-Martinic, sowie über die Zustände in Galizien und dankt dem Statthalter Freiherrn von Diller für sein Auftreten im Herrenhause; er rühmt die Heldentaten der polnischen Legion und gibt sodann im Namen des Polenklubs folgende Erklärung ab: „Die im Laufe der Budgetdebatte im Herrenhause durch einige Redner, insbesondere durch den Berichterstatter gegen den Polenklub vorgebrachten Anschuldigungen weist der Polenklub mit Entrüstung zurück." (Lebhafter Beifall bei den Polen.)

Abg. Dobernig gibt folgende Erklärung des deutschen Nationalverbandes ab: „Der kaiserliche Amnestieerlass vom 2. Juli 1917 wird von uns zur Kenntnis genommen. Er trägt zwar die Gegenzeichnung des Ministerpräsidenten, welcher somit dafür verantwortlich ist und wir drücken unser Befremden aus, dass der Ministerpräsident als Berater der Krone nicht seinen Einfluss entsprechend zur Geltung brachte, weshalb die Deutschen dem weiteren Verhalten derRegierung nur mit Misstrauen entgegensehen können. (Zustimmung bei den Deutschnationalen.) Aber auch heute, ganz unter dem Eindrucke des Amnestieerlasses stehend — verwerfen wir ausdrücklich jeden Gedanken der „Kaisertreue auf Kündigung". (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Deutschnationalen.) Wir werden dem Vaterlande nach wie vor bedingungslos dienen. (Lebhafter Beifall. Heilrufe bei den Deutschnationalen.) Wir können doch nicht über die innere und jüngste Vergangenheit die Schleier der Vergessenheit breiten, wir können es nicht vergessen, wie vielfach die politischen Machenschaften im Lande den furchtbaren Krieg mit verursachten. (Lebhafte Zustimmung und Beifall bei den Deutschnationalen. Zwischenrufe.) Niemals vermögen wir zu vergessen, wieviel deutsches Blut geflossen ist, dass Tausende unserer Brüder Opfer des Verrates geworden sind. Wir Deutschen können die Verantwortung für alle die unabsehbaren Folgen nicht mittragen, hoffen aber, was immer kommen möge, dass unser Volk aus allen Stürmen ungebrochen hervorgeht. (Lebhafter anhaltender Beifall, Händeklatschen bei den Deutschnationalen. Redner wird vielfach beglückwünscht.)

Kleine Chronik.

Das deutsche Kaiserpaar trifft am 6. Juli mit Gefolge in Laxenburg ein, um dem Kaiser und der Kaiserin den seinerzeit abgestatteten Besuch zu erwidern.

Der amtliche russische Bericht vom 2. Juli l. J. gibt die Anzahl der am 1. Juli gefangengenommenen Offiziere mit 173, die der Soldaten mit über 10.000 und die der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre mit je 7 an.

Wetterbericht vom 5. Juli 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
4./7.	9 h abds.	747	16·8	18·9	windstill	3/4 heiter	—
5./7.	7 h früh	745·5	16·9	17·4	NW	3/4 heiter	—
5./7.	2 h nchm.	746	26·7	23·0	W	heiter	—

Witterung: Meist heiter, angenehm, mässig windig.

Prognose für den 6. Juli: Meist heiteres Wetter bei wechselnden Winden, warm.

Vogt sein Lehramt in Giessen, er siedelte daher nach Bern über, wo er aber nur bis zum Jahre 1850 blieb, um dann wieder auf zwei Jahre nach Nizza zu gehen, wo er sich ausschliesslich zoologischen Studien widmete. Im Jahre 1852 bot ihm die Schweiz eine Professur in Genf an, die er annahm, und von diesem Zeitpunkt ab blieb er in der Schweiz, wo er sich ausser seinem Studium auch mit der Politik seines neuen Heimatlandes befasste. Er wurde Mitglied des Grossen Rates, dann des eidgenössischen Ständerats, und im Jahre 1878 erhielt er die Würde eines schweizerischen Nationalrates. Am 5. Mai 1895 endete das reichbewegte Leben des vielseitigen Naturforschers.

Von den sehr zahlreichen Werken Karl Vogts können wir hier nur die bedeutendsten erwähnen. Hierzu gehören: „Die Bilder aus dem Tierleben"; „Untersuchungen über Tierstaaten"; „Die künstliche Fischzucht"; „Nützliche und schädliche Tiere"; „Ein Lehrbuch der Zoologie". Als sich der Forscher in späteren Jahren hauptsächlich mit der Physiologie desMenschen beschäftigte, gab er seine „Vorlesungen über den Menschen", sowie das Werk: „Die Mikrocephalen oder Affenmenschen" heraus. Zu Anfang der achtziger Jahre erschien sein von dem Tiermaler F. Specht illustriertes grosses Prachtwerk: „Die Säugetiere in Wort und Bild." Vogt war ein entschiedener Anhänger der Lehre Darwins; neben Ludwig Büchner und Moleschott vertrat er mit Entschiedenheit den sogenannten Materialismus in Deutschland, zu dessen bedeutendsten Vertretern er gezählt werden muss. Mit grosser Energie und schneidender Schärfe wandte er sich gegen die veralteten Anschauungen in der Naturwissenschaft, und seine Kämpfernatur offenbarte sich ganz in der berühmten Streitschrift: „Köhlerglaube und Wissenschaft", die in der ganzen wissenschaftlichen Welt grosses Aufsehen erregte. Er griff darin den Göttinger Professor Rudolf Wagner heftig an, der eine spiritualistische Richtung in der Naturwissenschaft vertrat und sich gegen die materialistische Vogts gewandt hatte. Mit Hohn und Spott übergoss Vogt den Verfasser der „Menschenschöpfung einer Seelensubstanz", sowie der Werke: „Ueber Wissen und Glauben mit besonderer Beziehung zur Zukunft der Seele" und „Der Kampf um die Seele"; aber er widerlegte ihn auch mit wissenschaftlicher Gründlichkeit.

Wenn wir heute das Lebenswerk dieses hochbegabten und ausserordentlich tätigen Forschers überblicken, so müssen wir ihn nicht nur zu den bedeutendsten Förderern der naturwissenschaftlichen Forschung zählen, sondern ihm als besonderes Verdienst anrechnen, dass seine Werke in ihrem frischen, populär gehaltenen Ton in weite Volkskreise drangen und in hohem Masse dazu beitrugen, dass Verständnis für die Vorgänge in der Natur — wenn auch in einseitiger Richtung — zu wecken und naturwissenschaftliche Kenntnisse, die damals fast nur auf die Fachkreise beschränkt waren, unter den Gebildeten zu verbreiten. Karl Vogt wird als Pionier der populären Naturwissenschaft seine Geltung behaupten.

Eingesendet.

Aufruf!

In fast drei Kriegsjahren leisten unsere braven Gendarmen in allen Teilen der Kriegs- und besetzten Gebiete mit voller Hingabe und Aufopferung in den mannigfachsten Verwendungen für Staat und Bevölkerung ihren verantwortungsvollen und schweren Dienst und gaben unzählige Beweise ihres Mutes, ihrer Tapferkeit und Selbstverleugnung.

Beim Ausbruche des Krieges, oft nur ein geringes Häuflein, wehrten sie mit mutiger Entschlossenheit die heimtückischen Ueberfälle des Feindes an den Grenzen Galiziens erfolgreich ab, schützten die Grenzbewohner soviel es in Ihrer Macht lag vor Raub und Plünderung und unterstützten die von Haus und Hof vertriebenen Flüchtlinge.

Nicht minder aufopferungsvoll war ihre Tätigkeit während der ganzen Kriegszeit auf allen Gebieten der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit.

Durch diese vielseitigen Anforderungen des Krieges ist eine grosse Anzahl braver Mannschafft teils auf dem Felde der Ehre gefallen, teils durch Krankheit und Kriegsstrapazen hilfs- und unterstützungsbedürftig geworden.

Viele Witwen und Waisen beklagen den Verlust ihres Ernährers, viele Familien erkrankter und pensionierter Gendarmen stehen in dieser schweren Zeit in einem bitteren Existenzkampfe.

Um für diese würdigen Kategorien eine entsprechende Unterstützung aufzubringen, werden vom Gendarmerie Abteilungskommando Krakau No. 2 mit höherer Genehmigung am 6. Juli 1917 um 7.30 und 9 Uhr abends im Kinotheater „Sztuka", ul. Św. Jana, zwei Wohltätigkeitsvorstellungen veranstaltet, deren gesamtes Erträgnis nachstehenden Zwecken zugeführt wird: 1. Unterstützung von Witwen und Waisen nach gefallenen Gendarmen; 2. Unterstützung im Kriege krüppelhaft gewordener Gendarmen; 3. Unterstützung der infolge Kriegsstrapazen dienstunfähiger Gendarmen.

Für diese Aktion nimmt das genannte Kommando jederzeit gütige Geldspenden entgegen und dankt im voraus allen edlen Spendern für die Bereitwilligkeit und bewiesene Opferwilligkeit.

K. k. Gendarmerie Abteilungskommando No. 2, Krakau, ul. Karmelicka.

Lokalnachrichten.

Allerhöchster Dank. Das Oberstkämmereramt hat dem Oberleutnant a. D. und Schriftsteller Heinrich Kipper für das überreichte Buch „Aus Wunden und Wonnen" (Tagebuchblätter eines Verwundeten), herausgegeben unter dem Ehrenschutze Seiner k. u. k. Hoheit Admiral Erzherzog Karl Stephan zum Besten des Vereines „Kriegsblindenheimstätten", Verlag Müller und Fröhlich in München, den Allerhöchsten Dank mit dem Beifügen bekanntgegeben, dass das Buch der k. u. k. Familienfideikommissbücherei ein verleibtwird.

Die Mondesfinsternis vom 4. Juli. Die Mondesfinsternis der gestrigen Nacht war in Krakau sehr gut sichtbar. Schon einige Zeit vor dem eigentlichen Beginn der Finsternis zeigte sich an der linken Seite des Mondes eine schwache Trübung, die davon herrührt, dass dieser Teil der Mondoberfläche nicht mehr von der ganzen Sonnenscheibe Licht erhält, sondern nur von der mehr oder weniger durch die Erde verdeckten Sonne. Um 9 Uhr 52 Minuten Sommerzeit begann die eigentliche Finsternis; die ganz östlichen Gegenden des Mondes traten zuerst in den Kernschatten der Erde. Dieser rückte immer weiter auf der Mondoberfläche vor, bis um 10 Uhr 51 Minuten die ganze Mondoberfläche des direkten Sonnenlichtes entbehrte. Während dieser ersten Stunde der Finsternis war die Grenze zwischen beleuchteter und verdunkelter Mondoberfläche mit freiem Auge recht scharf zu erkennen. Der an der Lichtgrenze liegende, verdunkelte Teil des Mondes schien viel dunkler zu sein als die tiefer im Erdschatten liegenden Partien, was aber mehr Kontrastwirkung als Wirklichkeit war. Um 11 Uhr 39 Minuten war die Mitte der Totalität eingetreten. Der Mond stand mitten im Erdschatten, aber nicht dunkel oder gar unsichtbar, wie man vermuten könnte, sondern von einer kupferroten Färbung übergossen. Diese Färbung rührt von den Sonnenstrahlen her, welche die Erdatmosphäre in jenen Gegenden der Erde treffen, wo die Sonne eben auf- oder untergeht. Es war ein grosser Genuss, das Mondbild in dieser Beleuchtung zu beobachten. Da der Himmel gestern im Südosten stark bewölkt war, musste man befürchten, dass der Eintritt des Phänomens nicht sichtbar sein wird. Knapp vor der angesetzten Zeit jedoch heiterte sich der Himmel vollkommen auf und das prächtige Schauspiel war gut zu beobachten. Besonders bemerkenswert ist der Umstand, dass im Augenblick des Eintritts des Phänomens, der um 12 Uhr 10 Minuten erfolgte, und der damit verbundenen Verfinsterung der Mondscheibe, die etwa 50 Sekunden währte, eine grosse Anzahl von Sternen sichtbar wurde, deren Glanz sonst durch das Mondlicht überstrahlt wird. Um 12 Uhr 27 Minuten hatte die Totalität ein Ende, der Mond bewegte sich langsam aus dem Erdschatten hinaus und um 1 Uhr 25 Minuten war alles wieder wie zuvor.

Spende. Im Andenken an ihren am 6. Juli 1916 bei Kirlibaba fürs Vaterland gefallenen einzigen Sohn Heinrich Lipschütz, Besitzer der grossen silbernen Tapferkeitsmedaille, spendeten Herr und Frau Leon Lipschütz den Betrag von K 100.— für Waisen nach gefallenen galizischen Helden. Der Betrag wurde von unserer Administration übernommen und seiner Bestimmung zugeführt.

Das Erträgnis der Roten Kreuz-Tage. Nach entgültigen Berechnungen beträgt das Reinerträgnis der zu Pfingsten auf Veranlassung des Roten Kreuzes in Krakau veranstalteten Sammlungen und der Sommerfeste nachstehende Summen:

1. K. B. K. (das Krakauer Bischöfliche Komitee) aus einer Sammlung in der Kathedralskirche	73·32 K
2. Strassensammlung	7.184·87 „
3. Sammlung in den Kirchen	606·85 „
4. Erträgnis des Sommerfestes	15.575·22 „
Zusammen	23.440·26 K

Der Rahmen dieses Kommuniques ist zu knapp, um alle diejenigen, die durch ihre persönliche Bemühungen und materielle Unterstützung zum Erfolg der Sommerfeste und Sammlungen beigetragen haben, aufzuzählen. Der Rote Kreuz-Verein drückt auf diesem Wege allen, die keine Mühen und Opfer gescheut haben, um der Schar der verwundeten und kranken Soldaten und Legionäre hilfreich beizustehen, seinen wärmsten und innigsten Dank aus.

Theater, Literatur und Kunst.

„Janek" von L. Żeleński. Der Nestor der polnischen Musiker, Ladislaus von Żeleński, wird am heutigen Tage 80 Jahre alt. Aus diesem Anlass bereitet die Operndirektion im Stadttheater eine feierliche Aufführung eines weniger bekannten Werkes Żeleński's, der zweiaktigen Oper „Janek" vor, die Freitag zum erstenmal in Szene geht. Das Buch, dem eine Tatraräuberlegende zugrunde liegt, ist von dem gegenwärtigen Vizepräsidenten des Polenklubs, Hofrat Ludomił German, verfasst. Die Oper wird von Direktor T. Trzciński inszeniert. Eine neue Dekoration, mit ausgiebiger Benutzung des plastischen Elements, hat der Dekorateur des Stadttheaters Z. Wierciak ausgeführt. Die Kostüme sind alten Glasgemälden von Z. Pronaszko nachgebildet. Die musikalische Vorbereitung besorgte Prof. Bolesław Wallek-Walewski, der auch alle Aufführungen leiten wird. Der Oper geht ein von Lucian Rydel verfasster Prolog voraus. Das Orchester unter Leitung von Zdzisław Birnbaum wird den Abend mit Żeleńskis „Tatra-Ouverture" einleiten. „Janek" wird am Samstag und Sonntag wiederholt.

Neue Bilder im Nationalmuseum. Die Direktion des Nationalmuseums teilt mit: Das Nationalmuseum hat aus dem Besitze eines der hervorragendsten Kunstfreunde zwei hübsche Bilder von A. Wierusz Kowalski ausgestellt, eines Künstlers, der im Nationalmuseum noch nicht vertreten ist. Eines von diesen Bildern stellt einen Ueberfall von Wölfen auf einen mit drei Pferden bespannten Schlitten mit Jägern dar, das zweite berittene Knechte auf der Fahrt durch eine von der untergehenden Sonne beleuchtete Heide. Ferner sind zwei Bilder des kürzlich verstorbenen Künstlers Tadäus Ajdukiewicz ausgestellt, und zwar: ein Reiterbild des Kaisers Franz Joseph I. und ein Gefecht berittener Kämpfer; schliesslich Bilder polnischer Könige, Zeichnungen Johann Matejkos. Von dieser grossen Serie werden Porträts teilweise allwöchentlich ausgestellt werden.

Die Wiener Philharmoniker sind nach der Schweiz gekommen und haben unter Felix v. Weingartners Leitung in Zürich die Symphonie phantastique von Berlioz und Beethovens Eroica gespielt. Ihr Erfolg war ausserordentlich gross.

Die Erntefolgen.

Von Dr. **Ludwig Staby.**

Während in Friedenszeiten nur der Gärtner und Landwirt sich um die Erntezeit kümmerte, ihr Herannahen und ihren Fortgang mit sorgenden Augen beobachtete und besonders eifrig Wetterkunde trieb, da gerade die Einbringung der Ernte und damit ihre Güte vom Wetter ausserordentlich beeinflusst wird, war das alles den Angehörigen der anderen Berufe ziemlich gleichgültig. Sie wurden in der Hauptsache auf die Ernte nur dadurch aufmerksam gemacht, dass die Früchte des neuen Jahressegens ihnen als Nahrung zuflossen und auf ihrem Tische erschienen oder ihre Vorräte wieder auffüllten. Heute ist das ganz anders geworden, heute zeigen selbst Leute, die früher keine Ahnung von Ernte und Erntearbeit hatten, das grösste Interesse für alles, was mit der Ernte zusammenhängt. Heute ist die Ernte allen, ob Mann oder Frau, heilig, denn jeder weiss, dass von ihr das Schicksal des Vaterlandes, das eigene Wohl und Wehe, wie das der Millionen unserer Landsleute in Nord und Süd, Ost und West, in der Heimat wie an der Front abhängt. Während früher eine gute oder schlechte Ernte sich meistens nur im Preise der Nahrungsmittel kundtat, ohne wesentliche Einschränkungen hervorzurufen, ist heute mit dem Ausfall der Ernte das Fortbestehen verknüpft und deshalb wird mit Recht keine Frage so schwer, ernst und heilig aufgefasst, wie die der Ernte. In solcher Zeit ist es sicherlich von allgemeinem Interesse, etwas näher auf die Erntefolgen, das heisst auf die einander folgenden Zeiten der Ernte unserer Feld- und Gartenfrüchte einzugehen, zumal darüber in weiten Kreisen vielfach noch unklare Vorstellungen herrschen.

Wenn wir von einigen weniger wichtigen Gemüsepflanzen absehen, die wie Spinat und Radieschen schon im Mai gewonnen werden, beginnt die Zeit der Ernte im Juni und wir haben zu Beginn des Monats, ja schon im grössten Teil des Mai die Ernte einer Feldfrucht, denn so müssen wir heute den Spargel bezeichnen, seitdem er in manchen Gegenden feldmässig angebaut wird. Umfangreiche Aecker sind mit Spargel bestellt und hier sind zahlreiche Leute mit dem Stechen des Spargels beschäftigt, der erst durch diesen Anbau im grossen ein allgemein verbreitetes und häufiges Gemüse geworden ist. Bis zu Johanni dauert seine Erntezeit und ihr folgt unmittelbar eine noch viel wichtigere, wenn auch nicht direkt für den menschlichen Gebrauch bestimmte, die Heuernte. Der maigrüne Teppich der Wiesen ist um diese

Zeit verschwunden, sein Ton ist immer matter und durch die zahlreichen Blüten der Gewächse vielfarbiger geworden, bis die Sense durch das hohe Gras Gras rauscht und den bräunlichen Halmenwald in Schwaden niederwirft. Gleichzeitig beginnt auch auf den Kleefeldern die Mahd und wenn gutes, sonniges Wetter herrscht, ist in kurzer Zeit die Ernte des duftenden Heues geborgen. Eine gute Ernte ist für die Erhaltung unseres Viehstandes von der grössten Bedeutung, ja sogar eine unbedingte Notwendigkeit, und deshalb können wir uns freuen, dass in diesem heissen Frühling eine hervorragende Heuernte herangewachsen ist.

Gleichzeitig mit der Grasmahd fängt eine Haupternte der Obstzüchter an, die der Erdbeeren und Kirschen. Wenn die Erdbeeren auch nicht feldmässig, sondern meistens nur in Gärten und grösseren Plantagen angebaut werden, so beschäftigen sie doch viele Menschen und werden als köstliche Frucht auf dem Markt mit Freuden begrüsst. In noch grösserem Umfange ist dies der Fall mit den Kirschen, von denen zuerst die süssen und dann die sauren erscheinen und die für manche Gegenden eine Haupterwerbsquelle abgeben. Sie sind aber im Verein mit anderen Früchten auch berufen, für die Ernährung unseres Volkes nicht nur als frische Früchte, sondern auch als Marmelade eine ziemlich grosse Rolle zu spielen.

Nach der Zeit der Kirschen- und Heuernte, die sich bis weit in den Juli hinein erstreckt, kommt für den Landmann eine Zeit der Ruhe, wenn er keine Rapsfelder besitzt, die im Juli abgeerntet werden müssen. Der Anbau dieser Oelfrüchte ist jetzt von besonderer Wichtigkeit und er hat ja auch erfreulicherweise zugenommen. Im Juli werden besonders viel Gartenfrüchte geerntet, wie Erbsen, Bohnen, Gurken u. a., während im Felde das Getreide der Ernte entgegenreift, die in der Hauptsache in den August fällt. Der August ist bei uns der eigentliche Erntemonat, er bringt uns den reichen goldenen Segen des Feldes und die emsigste Tätigkeit wird überall entfaltet, um den Lohn für die Mühen und Arbeiten des Jahres in die Scheuern zu bringen. Zuerst kommt der Roggen, der schlechtweg Korn genannt wird, die wichtigste Getreideart für unser Land an die Reihe. Mit Sicheln, Sensen und Maschinen wird vom frühesten Morgen bis in den späten Abend auf den Feldern gearbeitet und bald stehen die Garben des Korns in Stiegen und Mandeln in langen Reihen auf den Feldern. Kaum sind sie in den Scheunen geborgen oder zu Getreideschobern geschichtet, da fallen schon die goldenen Halme des Weizens unter der rauschenden Sense. Nach ihm geht es sofort an die Ernte des gelben Hafers, während die Gerste schon mit dem Roggen zugleich eingebracht worden war. Wenn der Monat August zu Ende geht, dann weht der Sommerwind über die Stoppelfelder und ist er in seinem Witterungsverlauf günstig gewesen, so dass die Ernte gut und voll einkam, dann geht ein tiefes Aufatmen der Befreiung durch unser ganzes Volk, denn dann sind wir in der Hauptsache wieder für ein Jahr geborgen und können der Welt von Feinden standhalten.

Wenn auch mit dem August die Haupterntezeit des Landmannes vorüber ist, so bringt uns doch der nächste Monat, der September, noch reichen Segen, denn in ihm steht die Obstgewinnung auf der Höhe, wie er denn auch Obstoder Fruchtmonat heisst. In der Hitze des Sommers sind die gelben Birnen, die rotbackigen Aepfel, die Pflaumen und Weintrauben herangereift, und im September wird überall der mannigfaltige Segen geerntet. Die Obsternte ist für uns in jetziger Zeit von allergrösster Wichtigkeit, denn frisches und gedörrtes Obst, sowie die grossen Mengen der Obstmarmeladen sind uns das ganze Jahr hindurch eine nahrhafte Speise und tragen in ihrer Menge in hohem Masse dazu bei, in dem wirtschaftlichen Kampfe gegen die ganze feindliche Welt durchzuhalten.

Von ganz besonderer Bedeutung ist aber noch die Ernte des Monats Oktober. Es werden nicht nur die Gemüsearten, die für den Winterbedarf am meisten in Betracht kommen, wie Kohl, Rüben und andere Wurzelgewächse eingeheimst, auch die wichtige Ernte der Zuckerrüben findet statt und in den Weinbergen die Lese der Trauben. Sie alle werden aber überragt durch den Wert der Kartoffeln, deren Haupternte jetzt einsetzt. Erst wenn die Kartoffelernte gut eingebracht ist und einen lohnenden Ertrag gebracht hat, erst dann sind alle Sorgen der Ernährung im kommenden Jahr von uns genommen, erst sie macht im Verein mit der Getreideernte des August unser Durchhalten bis zum endgültigen Siege und einem ehrenhaften Frieden zur sicheren Gewissheit. Während dieser letzten Erntezeit ist aber die neue Saat schon wieder der Erde anvertraut worden, die den Segen des nächsten Jahres birgt, denn unbekümmert um Krieg oder Frieden folgen sich auf Erden Sommer und Winter, Saat und Ernte.

6. Juli.

Vor zwei Jahren.

In der zweiten Schlacht bei Krasnik geworfen, ziehen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. — Auch am Wieprz weicht der Gegner über Tanagora zurück. — In Ostgalizien ist die Lage unverändert. — Vom Görzer Brückenkopf bis zum Meere griffen die Italiener unsere Front an, wurden aber überall unter für sie furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen. — Am mittleren Isonzo und am Krn hat sich nichts Wesentliches ereignet. — Bei Les Eparges wurde ein französischer Vorstoss abgewiesen. — Sonst an der Westfront keine grösseren Ereignisse.

Vor einem Jahre.

Südlich des Dnjestr wird gekämpft. — Südwestlich und nordwestlich von Kolomea behaupteten wir unsere Stellungen gegen alle Angriffe. Am Styrknie nördlich von Kolki wird erbittert gekämpft. — An der Südwestfront stellenweise Geschützkämpfe. — Zwischen Ancre und Somme wird weiter gekämpft. — Feindliche Vorstösse bei der Feste Vaux wurden abgewiesen.

FINANZ und HANDEL.

Die rumänische Ernte. Nach den in der letzten Woche eingelaufenen Berichten standen Ende Juni l. J. die Herbstsaaten gut, der Mais gut, die sonstigen Frühjahrssaaten mittel, Pflaumen und Zwetschken untermittel, der Wein gut. Die Rapsernte ist zum Teil beendet. Der Gerstenschnitt hat grösstenteils schon begonnen. Der allgemeine Weizenschnitt findet diese Woche statt. Die Aussichten der Maisernte haben sich besonders in den Donaugegenden wesentlich gebessert. Ueberall reichlich gefallener Regen hat allen Staaten, besonders aber den Maissaaten, genützt. Der Wein hat dagegen durch Regen und Hagelwetter etwas gelitten.

Anleihe Amerikas für England. Die amerikanische Regierung gibt bekannt, dass England eine neue Anleihe von 25 Millionen Dollar erhalten hat.

Der Wiederaufbau Galiziens. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat kürzlich an die

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(42. Fortsetzung.) —— (Nachdruck verboten.)

Das sind Teufelsbiester, mit so geschärften Sinnen, dass an ein jagdmässiges Beschleichen gar nicht zu denken ist. Da war ein Kerl, ein schwarzer mit weissen Pranken, der hatte uns hintereinander vier Maulesel von der Weide gestohlen . . . Und nun erzählte der Generalkonsul in aller Gemächlichkeit eine spannende Jagdgeschichte und Reinhard hörte mit grossem Interesse zu und vergass dabei fast die Ursache, die ihn hierhergeführt hatte. Man sah dem alten Herrn mit dem ausgesprochenen Typus eines Puritanergeistlichen wahrhaftig nicht mehr an, dass er einstmals ein forscher Bursche gewesen war, aber merkte doch, dass etwas hinter ihm steckte, was noch zuweilen aus seinen dunklen Augen leuchtete: eine einsichtsvolle Energie, die nicht so leicht zu beugen war.

Auch Reinhard gab ein Abenteuer aus dem Dschungel von Bukit-Timah zum besten, und dann sprach man noch hin und her die Gefahren und Reize der Tigerjagd, bis Herr Dittmar plötzlich unvermittelt sagte:

„Aber nun, Herr von Steffani, lassen Sie uns mal zur Sache kommen. Ich bin auf Ihre Ankunft vorbereitet. Lili hat mir erzählt, dass Sie sie zu heiraten wünschen."

„So ist es," entgegnete Reinhard. „Ich komme soeben von ihr, habe sie aber nicht sprechen können. Ich wurde von Frau Ohlstädt empfangen, die mir mitteilte, dass Sie eine Zusammenkunft zwischen Lili und mir nicht wünschten."

„Hoffentlich hat sie Ihnen das in artiger Weise gesagt?" fragte der Generalkonsul.

„Gewiss. Immerhin hatte ich das Empfinden, dass Lili von ihr nicht so behandelt wird, wie es einer jungen Dame von guter Erziehung zukommt."

„Von guter Erziehung — — ja, Herr von Steffani, über die Erziehung Lilis wird man streiten können. Es ist viel an ihr gesündigt worden, und sie selbst . . . Sehen Sie, ich musste eine energische Person zu ihrer Beaufsichtigung haben. Das ging nicht anders. Sie machte nichts wie Dummheiten. Ich will Ihnen nicht erst erzählen —"

„Es ist nicht nötig, Herr Generalkonsul," fiel Reinhard mit fast ängstlicher Hast ein. „Ich kenne Lili. Ihre guten Seiten und ihre Fehler, die doch nur der Ausfluss eines lebhaften Temperaments sind — meinetwegen auch einer in mancher Hinsicht verfehlten Erziehung. Aber das alles wird sich ändern, wenn sie erst meine Frau ist. Ich verspreche mir viel von meinem Einfluss. Ich glaube auch nicht, dass sie schwer zu leiten sein wird. Jedenfalls möchte ich — schon um meiner selbst willen — die Hochzeit beschleunigen und bitte Sie, verehrter Herr Generalkonsul, als ihr Vormund, meinen Wunsch unterstützen zu wollen."

„Lieben Sie das Mädchen?" fragte Dittmar kurz, und aus seinen Augen züngelte es wie ein Blitz zu Reinhard hinüber.

„Selbstverständlich — sonst würde ich sie doch nicht heiraten wollen! Verzeihung, Herr Generalkonsul, aber das ist eine seltsame Frage."

„Doch nicht Herr Rittmeister. Die Frage ist berechtigt. Ich muss da ein wenig ausholen . . ."

Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und zog wieder an seinen Fingern. Dabei fuhr er leise fort, als wünsche er zu vermeiden, dass man nebenan etwas von seinen Worten höre: „Ich weiss, dass Sie in gewisser Weise von dem verstorbenen Könneke abhingen. Er hat Ihnen Jahre hindurch eine auskömmliche Zulage bewilligt —"

„Die mir nunmehr gestrichen worden ist," warf Reinhard ein.

„Ganz richtig. Auf meine Veranlassung. Die Zulage der letzten Jahre ging aus dem Privatvermögen Lilis, und ich musste Ihnen klar machen, dass für Sie keine Veranlassung vorlag, dieses Stipendium noch weiter anzunehmen."

Reinhard wurde unruhig. „Ich verstehe nicht recht, Herr Generalkonsul," sagte er.

Dittmar erhob sich. „Mein verehrter Herr, ich habe den verstorbenen Könneke gut gekannt. Ich habe auch intimsten Einblick in seinen Nachlass bekommen. Und aus dieser Kenntnis heraus erkläre ich Ihnen, dass Sie gegen den Mann keine, aber auch gar keine Verpflichtungen hatten."

„Das wusste ich ja längst, Herr Generalkonsul!" rief Reinhard.

Dittmar stutzte. In die sonst so unbewegliche Maske seines Gesichts trat der Ausdruck grossen Erstaunens.

„Das wussten Sie?" sagte er gedehnt. „Ja du lieber Gott — — Herr Rittmeister, ich habe mir eingebildet, Sie lebten in der Ueberzeugung, dass Sie Könneke ungeheuer dankbar sein müssten! Und dass Sie nur aus diesem Gefühle der Dankbarkeit heraus Lili heiraten wollten. Deshalb fragte ich ja auch, ob Sie Lili lieben . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Landeszentrale für den Wiederaufbau Galiziens einen Erlass gerichtet, wodurch die Frage des Wiederaufbaues einer neuen Lösung zugeführt wird. Insbesondere hat das erwähnte Ministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium folgende Verfügungen getroffen: 1. Der Wiederaufbau der vernichteten bäuerlichen Gebäude hat in Galizien grundsätzlich auf Staatskosten oder mit Hilfe der hiefür vorgesehenen Subventionen zu erfolgen, und zwar mit einem Kostenaufwand bis zum Höchstbetrag von 6000 Kronen für einen Landwirt. Nur in Ausnahmefällen, wenn der Landwirt im vollsten Sinne des Wortes wohlhabend ist, hat der Wiederaufbau auf Grund von Kriegsdarlehen zu erfolgen. 2. Der Wiederaufbau der vernichteten Städte wird auf Staatskosten durchgeführt, und zwar je nach der Sachlage auf Grund von Darlehen oder Subventionen. 3. Der Wiederaufbau der beschädigten Gebäude des Grossgrundbesitzes hat grundsätzlich durch Darlehen und nur in Ausnahmefällen mit Zuhilfenahme von Subventionen zu erfolgen. Schliesslich wurde, einem langgehegten Wunsche entsprechend, verfügt, dass der Wiederaufbau keineswegs ausschliesslich durch die Landeszentrale durchzuführen sei. Vielmehr werden der bäuerlichen Bevölkerung Subventionen bis zum Betrag von 6000 Kronen erteilt und es ihnen überlassen, sich selbst die geeigneten Gebäude herzustellen. Der Landeszentrale wird es aber überlassen, darauf Einfluss zu nehmen, dass die Gebäude den Vorschriften der Hygiene und Aesthetik nicht widersprechen. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat gleichzeitig verfügt, dass solchen Landwirten, die, ohne auf staatliche Hilfe zu warten, die Häuser bereits erbaut haben, der aufgelaufene Baukostenbetrag rückerstattet werde. Es ist Pflicht der Exposituren, die erforderlichen Erhebungen zu beschleunigen, damit die Subventions- und Rückerstattungsbeiträge sobald als möglich liquidiert werden können.

Kinoschau.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 5. bis 6. Juli:
Kriegswochenbericht. — Der grausame Vater. Drama in zwei Akten. — **Fräulein Feldgrau.** Gelungenes Lustspiel in drei Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 4. bis einschliesslich 6. Juli:
Lisas Opfer. Drama in vier Akten. — **Mausi.** Lustspiel in drei Akten. — **Liebe macht schnelle Beine.** Humoreske in einem Akt. — **Maria Valviguezzo.** Naturaufnahme.

„NOWOSCI", Starowiślna 26. — Programm vom 5. bis 8. Juni:
Der reuige Sünde ! Drama in fünf Akten. — **Pepita, die Zigeunerin.** Amerikanisches Drama. — **Kriegsaktualitäten.**

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki
Opernsaison 1917.
vom 6. bis 8. Juli 1917.

Freitag, den 6. Juli: „Janek", Oper in zwei Aufzügen mit Prolog von Ladislaus Żeleński.
Samstag, den 7. Juli: „Janek".
Sonntag, den 8. Juli: „Janek".

Beginn der Vorstellungen um ½8 Uhr abends

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau